Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerdrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühldorf, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 55 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.40, durch die Boten Mark 2.65, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,82 | **Halver** Mittwoch, den 6. März | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | **1918**

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. März. Französische Angriffe bei Corbeny werden abgewiesen. — Die Operationen in Rußland haben überall zu großen Erfolgen geführt. Die Beute ist zahlenmäßig auch nicht annähernd festzustellen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 63 000. — Der Friede mit Rußland wird unterzeichnet. Die militärischen Bewegungen in Großrußland werden eingestellt. — Kündigung des Waffenstillstandes mit Rumänien und Verhandlungen über einen neuen Waffenstillstand, dem sich Friedensverhandlungen anschließen sollen.

4. März. Englische Vorstöße an der flandrischen Front bleiben erfolglos. — Auf den östlichen Maashöhen lebhafte Artillerietätigkeit.

Der Friede von Brest.

Sonntag abend meldete der Draht kurz und inhaltreich: „Der Friede mit Rußland ist heute nachmittags 5 Uhr unterzeichnet worden." Zwei Stunden später traf eine weitere amtliche Mitteilung ein: „Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt."

Wie am Schnürchen ist es diesmal gegangen, und die Russen waren es, die es jetzt gar nicht eilig genug haben konnten mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages, den sie am 10. Februar schnöde im Stich ließen. Er hat mittlerweile sein Gesicht etwas verändert, und das nicht zu unseren Ungunsten. Aber trotzdem ist alles nach Wunsch gegangen. Von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere können die Waffen wieder ruhen. Die Rumänen haben sich auch bereits zu Verhandlungen gestellt, und da sie sich mit den Grundlagen unserer Friedensbedingungen einverstanden erklärt haben, wird man auch mit ihnen wohl binnen wenigen Tagen im reinen sein. Dann können wir frohen Herzens ein Dankgebet zum Himmel schicken, denn wahrlich: Großes ist von uns erreicht worden. Unsere Ostfront wird frei, wir können uns wieder über unsere Grenzen hinaus regen und bewegen, und sind wir auch vom allgemeinen Frieden noch weit entfernt, der Anfang ist gemacht, und es ist ein guter Anfang:

„Lobet den Herren,
Den mächtigen König der Ehren!"

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, in welcher Gefahr wir geschwebt haben, und wie wir nun in Zukunft nach dem Osten hin dastehen werden. Während unsere Hauptkräfte gegen Frankreich gefesselt waren, sollte die russische Dampfwalze in Ostpreußen einbrechen, durch Westpreußen auf die Reichshauptstadt vorstoßen und zugleich Galizien zerstampfen, um dann nach Wien weiterzugreifen, und dort den Frieden zu diktieren. Gar zu weit ist sie nicht gekommen, weder im Norden noch im Süden, wenn sie auch uns sowohl wie unsere Bundesgenossen in ernste Schwierigkeiten brachte. Aber dann jagte sie Hindenburg hinaus, und als die Zeit erfüllet war, setzte er ihr nach über Weichsel und Narew, über San und Bug und schob seinen ehernen Grenzwall weit nach Osten vor, bis er annehmen konnte, daß den Russen die Lust zu neuen Waffengängen mit unseren Feldgrauen gründlich verleidet war. Die Revolutionen lösten den Zarismus ab, der Ruf nach Frieden übertönte bald alle anderen Forderungen; aber ehe es gelang, die Steine aus dem Weg zu räumen, die das fürsorgliche England jedem seiner Bundesgenossen vor die Füße getürmt hatte, um zu verhindern, daß er sich jemals von dem Gängelband der Asquith und Grey befreien könnte, mußte das russische Volk die schrecklichsten Qualen durchmachen, die unseligsten Verwirrungen überstehen, mußte das Reich völliger Auflösung verfallen. Zuletzt blieb nur noch die abenteuerliche Verwegenheit eines Trotzki übrig, von der man sich einige Rettung versprach. Als auch sie versagte, kam es zur bedingungslosen Kapitulation und damit zum offenen Eingeständnis der Niederlage. Rußland ist und bleibt auch fernerhin ein europäischer Staat, aber es büßt nahezu eine Million Quadratkilometer seines besten Landes und rund 50 Millionen Einwohner ein, es wird von der Ostsee verdrängt und durch einen Gürtel von Pufferstaaten von seinem bisherigen Nachbarn im Westen getrennt. Es muß die Ukraine freigeben und verliert damit auch die unmittelbare Grenzberührung mit Österreich-Ungarn. Es sieht jeden Einfluß auf der Balkanhalbinsel entgleiten und kann der Türkei fortan nichts mehr anhaben — kurz es erlebt einen so vollkommenen Zusammenbruch, daß von dem gewaltigen Koloß wirklich nicht viel mehr als ein Trümmerhaufen übrig bleibt. Die Weltgeschichte hat hier einmal Fraktur geredet — zur Warnung für alle diejenigen, die sich auf ähnlichen Wegen betreten lassen.

Ob das Werk der Zerstörung in Rußland mit der Unterzeichnung des Friedens von Brest-Litowsk als abgeschlossen gelten kann, wer vermag das heute zu sagen? Die Bolschewisten werden sich der Hoffnung hingeben, daß sie sich nun eher vor ihrem Volke wieder sehen lassen können, und werden vielleicht versuchen, vom Niederreißen alles Bestehenden zum Aufbau des neuen Gemeinwesens überzugehen, mit dem sie ihre Mitmenschen durchaus beglücken wollen. Aber andere Fragen stehen uns näher. Vor allen Dingen muß an die Arbeit gegangen werden, um in den vom bisherigen russischen Reich losgelösten Gebieten besseren Begriffen von Recht und Ordnung Raum zu geben. Eine Fülle schwerer und schwerster Fragen harrt hier der Lösung, es wird noch viel und oft von ihnen zu reden sein. Vorläufig freuen wir uns dessen, was im Osten erreicht ist.

*

Der Friedensvertrag.

Der Inhalt des Friedensvertrages entspricht im wesentlichen dem Ultimatum vom 23. Februar, zu dessen Annahme sich Rußland verpflichtet hatte.

Die neue Grenzlinie wird von einer deutsch-russischen Kommission festgestellt werden auf Grund einer Karte, die von den Vertragschließenden als wesentlicher Bestandteil des Friedensvertrages anerkannt worden ist.

Räumung der besetzten Gebiete.

Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Friede geschlossen und die russische Demobilmachung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der neuen Grenzlinie zu räumen. Rußland wird alles in seinen Kräften Stehende tun, um die alsbaldige Räumung der ostanatolischen Provinzen und ihre ordnungsmäßige Rückgabe an die Türkei sicherzustellen. Die Bezirke Erdehan, Kars und Batum werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt.

Russische Demobilisierung.

Rußland wird die völlige Demobilmachung seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neugebildeten Heeresteile unverzüglich durchführen. Ferner wird Rußland seine Kriegsschiffe entweder in russische Häfen überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß belassen, oder sofort desarmieren. Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen. In der Ostsee und, soweit die russische Macht reicht, im Schwarzen Meer wird sofort mit der Wegräumung der Minen begonnen. Die Handelsschiffahrt in diesen Seegebieten ist frei und wird sofort wieder aufgenommen.

Rußland und die Randvölker.

Rußland verpflichtet sich, unverzüglich mit der Ukraine Frieden zu schließen und sofort die russischen Truppen und die Rote Garde aus diesem Staate zurückzuziehen.

Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze von Estland läuft im allgemeinen dem Narwa-Flusse entlang, die Ostgrenze von Livland verläuft im allgemeinen durch den Peipus-See und Pskowschen See bis zu dessen Südwestecke, dann über den Lubanschen See in Richtung Livenhof an der Düna.

Estland und Livland werden von einer deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist.

Rußland wird alle verhafteten oder verschleppten Bewohner Estlands und Livlands sofort freilassen und gewährleistet die sichere Rücksendung aller verschleppten Estländer und Livländer.

Auch Finnland und die Alandsinseln werden alsbald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde, die finnischen Häfen von der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. Die Vertragschließenden erkennen die Unabhängigkeit und Freiheit Persiens und Afghanistans an.

Austausch der Kriegsgefangenen.

Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen. Die Regelung der hiermit zusammenhängenden Fragen erfolgt durch Einzelverträge.

Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, d. h. der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden, d. h. derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsgebieten durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.

Schlußbestimmungen.

Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den Vertragschließenden werden unmittelbar nach Ratifizierung des Friedensvertrages wieder aufgenommen. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen werden Einzelverträge geschlossen. Ebenso über die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen. (Die handelspolitischen Fragen sind entsprechend dem Vertrage mit der Ukraine geordnet.) Die Verträge sollen tunlichst bald ratifiziert und die Schlußurkunden schnellstens ausgetauscht werden.

*

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Jetzt konnte das Tantchen aber doch nicht länger schweigen. Pikiert antwortete sie: „Natürlich, schieb nur wieder alle Schuld auf mich, das ist Dir ja am bequemsten. Du selber natürlich brauchst Dir ja auch nicht den geringsten Vorwurf zu machen. Daran bin ich schon zur Genüge gewöhnt. Aber eins muß ich Dir denn doch sagen: Denk nur mal darüber nach, ob dem Jungen dieser Leichtsinn nicht im Blute liegt, ob er ihn nicht von Dir geerbt hat? Ich besinne mich noch sehr genau darauf, wie oft der selige Vater auf Deine Großmannssucht und auf Deinen Leichtsinn gescholten hat, als Du damals Mitte der Zwanziger warst. Das, bitte, sieh auch mal in Betracht, bevor Du alle Schuld an dem Unheil allein der verkehrten Erziehung zuschiebst."

Kampfbereit entgegnete er sofort: „Gewiß, ich spreche mich auch durchaus nicht ganz frei von Schuld. Und ich bestreite noch weniger, daß ich in jungen Jahren einen starken Hang zum Leichtsinn hatte. Keinen Augenblick leugne ich das. Aber ich habe mich zur rechten Zeit zurückgefunden auf dem Weg, der zum geregelten bürgerlichen Leben führt. Ich habe die Kraft besessen, zur rechten Zeit Schluß zu machen mit den Lottereien. Und übrigens derartig dumme, hirnverbrannte Chosen habe ich denn doch niemals gemacht, das Zeugnis darf ich mir getrost ausstellen."

Schluchzend erinnerte sie ihn daran, daß der arme Junge am Lebe.n der Kleinstadt verkümmere.

Doch auch darauf tat er sogleich Bescheid: „Das ist nun der bare Unsinn, mein liebes Kind. Wenn das jemand am eigenen Leibe erfahren hat, dann bin ich es. Jawohl, so ist es. — Glaub' mir nur, als ich damals hier bleiben mußte, da hat sich in mir auch alles dagegen gesträubt, denn auch mich zog es hinaus in die Welt mit ihren vielen Freuden und Genüssen, auch ich habe wochen-, ach, monatelang mit aller Gewalt und Zähigkeit der Jugend dagegen angekämpft, bis ich dann eines Tages vernünftig wurde und einsehen lernte, daß es hier zu Hause doch besser war, daß es hier einen Schatz zu hüten und zu wahren galt, ja, daß es sogar meine heilige Pflicht war, das Erbe der Väter hoch zu halten, zu schützen und zu mehren! Siehst Du, so ist es damals gewesen. Das Mittel, das mich vor der Eintönigkeit und Langeweile des Kleinstadtlebens bewahrt hat, das war die Arbeit, das war die Erfüllung meiner Pflicht, das Vermächtnis der Vorfahren in Ehren zu halten. Für unsere Firma, für die Ehre und Güte unseres Hauses habe ich gearbeitet und damals meine tollen Jugendpläne geopfert. Siehst Du, so war es, und nicht anders."

Sie nickte und dachte: Ja, und dabei hast Du Frau und Kinder vernachlässigt. Laut aber sagte sie nur: „Ja, leider hast Du fast immer all Deine Zeit und Dein Interesse der Firma gewidmet."

Dazu schwieg er. Denn urplötzlich stand das Bild seiner ersten Ehe vor ihm, das Bild jener Zeit, da er sich gänzlich von Frau und Kind abgewandt hatte und nur dem Geschäft sich widmete. Und als dies Bild wie eine geheime Anklage vor ihm erstand, da erschien es ihm mit einem Male, als sei dies Ereignis jetzt eine Vergeltung, als wolle das Schicksal ihn an seinem jüngsten Sohne strafen für das, was er an dem älteren Sohne gesündigt hatte.

Ganz niedergedrückt und bis ins Mark getroffen von dem Vorwurf, von der peinvollen Anklage seines Gewissens, saß er nun da und brütete schweigend vor sich hin. Und wieder, immer wieder mußte er an seinen Aeltesten denken. Wie unrecht, wie bitter weh hatte er ihm getan, daß er sich um ihn nie gekümmert hatte. Wie ein Bedürfnis empfand er es jetzt, seinem Bruno die Hand zu drücken, ihn ans Herz zu ziehen und ihm zu zeigen, daß es ihm ernst mit der Versöhnung sei, daß er nun nachholen wolle, was er in jungen Jahren an ihm gesündigt hatte, daß er ihn lieb habe, so lieb, wie nur ein Vater seinen Sohn haben konnte. Ja, das und noch viel mehr Liebes und Herrliches wollte er ihm jetzt sagen. — Aber er durfte es ja nicht, er war ja von dem Jungen hart und stolz zurückgewiesen worden. Zurückgestoßen seine Hand, verschmäht seine väterliche Liebe, und sein Entgegenkommen war eine Komödie genannt worden. Nein, er durfte es jetzt nicht mehr. Die Brücken waren abgebrochen. Es war zu spät, — alles war aus.

Niedergebrochen, zusammengekauert saß er da. — Zu spät! — Dies furchtbare Wort.

So schwer strafte das Schicksal seine Jugendsünde. So wurde seinen letzten Tagen die Sonne verdunkelt. — Aus, alles aus!

Müde und matt sank er ins Polster zurück und schloß die Augen.

Als man daheim ankam, war es völlig dunkel.

Von Kurt noch immer keine Spur.

Fragend, mit angsterregten Augen, sah die Schwester den Bruder an.

Mutlos und still zuckte der die Schultern. „Ich kann doch jetzt weiter nichts tun. Ich kann doch nicht nach Berlin fahren und ihn suchen. Das wäre doch völlig zwecklos. Wir können eben nichts tun, als ruhig abwarten."

Fürchterliche, qualvolle Stunden vergingen.

Der alte Herr, matt, wie zerschlagen, hatte sich wieder niedergelegt. Aber er lehnte jede Unterhaltung und Gesellschaft ab. Allein sein wollte er, allein mit seinen Gedanken.

So saß denn auch das Tantchen allein und grämte und härmte sich ab in stiller Angst und Qual um ihren unglücklichen Liebling.

Im Laufe des Abends war auch noch die Nachricht ins Haus gedrungen, daß der Bahnhofswirt gesehen habe, wie der junge Herr nach Berlin gefahren sei. Aber das trug nur noch dazu bei, die Sorge der bekümmerten Angehörigen zu vermehren.

Stunde auf Stunde verstrich. Immer qualvoller, immer besorgniserregender wurde die Situation. Weder der Bruder noch Schwester nahmen etwas zu sich. Unberührt blieb der gedeckte Tisch. Niemand dachte an Essen und Trinken.

Ein paar Mal hatte das Tantchen bei dem Bruder vorgesprochen, um ihm irgendwie hilfreich zur Hand zu gehen, aber immer war sie zurückgewiesen worden; er wollte allein sein, ganz allein.

(Fortsetzung folgt.)

wann und wo der Zerfall des einstigen Zarenreiches enden wird.

*

Die Revolutionäre haben ihr Werk der Aufrichtung des neuen Rußland damit begonnen, daß sie alle Standbilder der Zaren, die Rußland gegründet und erweitert haben, niederrissen, auch des großen Peter. Der Bolschewismus, der zum ersten Male vor 150 Jahren unter den Don-Kosaken auftauchte, hat, wie damals auch hier nur seine zerstörende Kraft zeigen können. Die Niederreißung der Zarenstandbilder war ein Symbol. Das große Reich, das der Waräger Rurik mit dem Tage begründete da er Kiew einnahm (865), ist an den Plänen gescheitert, die alle seine Herrscher tausend Jahre lang verfolgt haben: die Ausbreitung ihrer Macht längs der Ostsee und über Konstantinopel. Wie Ruriks Flotte bereits vor Konstantinopel erschien, so mühte sich auch Nikolaus II. gesamte militärische und diplomatische Macht Konstantinopel zu erobern. Das Testament Peters des Großen ist zwar als Fälschung erwiesen, aber seine Pläne, das ganze ehemalige Polen und ganz Persien zu beherrschen, sowie auf der Hageia Sofia die Fahne Rußlands aufzupflanzen, haben alle seine Nachfolger mit zäher Ausdauer verfolgt. Es ist ein seltsamer Weg von Peter zu Lenin, von 1721 bis 1918. Wie die Zarenstandbilder hat nun Lenins wirklichkeitsfremde Ideologie das russische Reich zertrümmert. Kann der Bolschewismus aus den Trümmern ein lebensfähiges Staatengebilde schaffen? —

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. März.

1867 Historienmaler Peter v. Cornelius gest. — 1898 Kiautschou wird von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet. — 1909 Techniker Gottlieb Daimler gest. — 1909 Schwedischer Schriftsteller Gustaf af Geijerstam gest. — 1913 Die Griechen unter Kronprinz Konstantin nehmen Janina.

□ **Zwangsbewirtschaftung von Grundstücken.** Nach dem bisherigen Recht konnte sich die Zwangsbewirtschaftung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken nur bis Ende des Jahres 1918 erstrecken. Im Interesse der Bewirtschaftung brachliegender Grundstücke und zur Förderung des Kleingartenbaues war bei Fortdauer des Krieges eine weitere Hinausschiebung des Endpunktes für die Nutzungsentziehung geboten. Eine in diesen Tagen ergangene Bundesratsverordnung sieht daher vor, daß die Nutzungsentziehung bis Ende des Jahres 1919 erfolgen kann.

—* **Für Selbstversorger.** Die durch Verordnung vom 25. Oktober 1917 für die Ernährung der Selbstversorger auf 8½ Kilogramm festgesetzte Monatskopfmenge an Brotgetreide ist für die Provinz Westfalen vom 1. März ab auf 6½ Kilogramm herabgesetzt worden.

✕ **Halver,** 6. März. Das frühere Schürmannsche Haus nebst Umlage in der Kronprinzenstraße, jetziger Besitzer Hugo Köhler, ging durch Kauf in den Besitz des Konsumvereins Halver über.

Kierspe-Bhf., 4. März. Auf die am Sonntag, den 10. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, stattfindenden Vorträge im Gasthof Cramer unterlassen wir nicht, noch besonders aufmerksam zu machen. Die Vorträge geben in allgemein verständlicher, aber doch fachmännischer Form Aufklärungen über die U-Bootwaffe und ihre Einrichtungen. Sie schildern das Tagewerk unserer U-Boote, ihre Taktik Gefahren und Erfolge. Gestützt auf reiche seemännische Erfahrungen bringen die Vorträge ein vielseitiges, größtenteils diesem Kriege entstammendes Bildermaterial das zum Teil auf photographischen Aufnahmen unserer U-Bootbesatzung beruht und uns einen packenden Eindruck von den gewaltigen Leistungen unserer heldenmütigen U-Boote vermittelt. Der Besuch kann daher nur dringend empfohlen werden.

Herne, 5. März. Die 25 Opfer des Grubenunglücks vom 28. Februar auf der Zeche Friedrich der Große wurden vorgestern nachmittag in einem gemeinsamen Massengrab auf dem Friedhof in Herne beigesetzt. Eine unübersehbare Menschenmenge, die auf über zehntausend Personen geschätzt wird, säumte den Weg des Leichenzuges bis zum Friedhof ein. Sechs schwarz ausgeschlägene Planwagen trugen die Särge. Vor den Särgen der 16 katholischen Knappen schritt die katholische, vor dem Wagen der 4 evangelischen Knappen die evangelische Geistlichkeit. Der letzte Wagen trug die verunglückten 5 Kriegsgefangenen. Vertreter des komm. Generals, der Berg- und Stadtbehörden gaben dem Trauerzug das Geleit. Am offenen Grabe wurde ein Beileidtelegramm des Kaisers verlesen. Zur selben Zeit wurde das 26. Opfer in Recklinghausen-Süd beigesetzt.

Köln, 4. März. Auf einem ländlichen Bahnhof in der Nähe von Köln wurde dieser Tage ein Mann angehalten, der einen mächtigen Koffer bei sich führte. Der Mann hatte eine Riesenfreude, als ihm befohlen wurde, den Koffer zu öffnen. Den erstaunten Blicken bot sich — Pferdemist dar, nur Pferdemist, und so sehr man auch darin herumstocherte, es blieb nur Pferdemist. Wertvoll, aber beschlagnahmefrei, meinte der Besitzer mit gutem Humor. Man hatte natürlich Speck, Schinken und ähnliche Leckerbissen vermutet.

Köln, 4. März. Ueber den Doppelmord an dem Pfarrer Fischer in Kraken wird noch folgendes gemeldet: Freitag morgen wurde der Pfarrer in der Kirche vermißt. Als er auch noch nicht zur Messe erschien, gingen Leute in das Pfarrhaus, fanden es aber verschlossen. Man drang in das Haus ein und fand die Leiche des Pfarrers und der Haushälterin. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß ein Raubmord nicht vorlag, man vermutet einen Racheakt. Seit Monaten wurden die Einwohner des Dorfes durch anonyme Briefe belästigt und beleidigt. Der Verdacht des anonymen Briefschreibers fiel auf ein 19jähriges Mädchen des Dorfes, Katharina Heutz. Der Pfarrer ließ das Mädchen in seine Wohnung kommen und sagte ihm auf den Kopf zu, daß es die Briefschreiberin sei. Es müsse dies seinem Vater eingestehen, damit die Sache in Ordnung gebracht würde. Er gab dem Mädchen 3 Tage Zeit. Deshalb fiel der Verdacht, den Mord begangen zu haben, auf das Mädchen. Bei einer Haussuchung fand man ein blutbeflecktes Kleid und eine blutbefleckte Axt. Das Mädchen bequemte sich nun zum Geständnis. Damit sein Vater von der Briefschreiberei durch andere nichts erfahren sollte, habe es den Pastor ermorden wollen. Es habe 8 Uhr abends an der Haustür geklingelt und die öffnende Haushälterin sofort erschlagen. Als der Pfarrer infolge des Lärms aus seinem Zimmer trat, habe es auch ihn erschlagen. Er war sofort tot. Darauf hat es das Haus verlassen und sich den Tag über zu Hause aufgehalten.

Nah und Fern.

o **Der handschriftliche Nachlaß König Ludwigs I.** Nachdem mit dem 28. Februar d. J. die fünfzigjährige Frist verstrichen ist, innerhalb deren der schriftliche Nachlaß des Königs Ludwig I. von Bayern im Geheimen Hausarchiv verschlossen zu verwahren war, hat König Ludwig III. nunmehr die Öffnung dieses Nachlasses genehmigt. Sein Inhalt wird zunächst im Geheimen Hausarchiv, sowie in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek, der acht tragbare Kästen mit Schriftstücken vermacht sind, festgestellt und vorläufig gesichtet werden. Diese Arbeit wird bei dem erheblichen Umfang des Nachlasses geraume Zeit in Anspruch nehmen. Erst wenn völlige Klarheit über den Inhalt und die Art der im Nachlasse befindlichen Schriftstücke geschaffen ist, wird eine Entscheidung darüber getroffen werden können, in welchem Umfang der Nachlaß alsbald zur wissenschaftlicher Forschung und zur Veröffentlichung freigegeben werden kann.

o **Unsauberes aus der Berliner städtischen Kleiderverwertung.** In der Berliner Städtischen Kleiderverwertungs-Gesellschaft wurden der Vorsteher der Herrenkonfektionsabteilung und sein Gehilfe entlassen. Sie hatten sich von der Kundschaft schmieren lassen. Erschwerend fiel dabei ins Gewicht, daß es sich meist um arme Kriegsverletzte handelte, denen alte bürgerliche Kleidung zugewiesen werden sollte und die erst bedient wurden, wenn für den Verkäufer etwas dabei abfiel.

o **Sieben Schornsteinbauer tödlich verunglückt.** Auf der Baustelle der Niederlausitzer Kraftwerke in Trattendorf bei Spremberg waren sieben Bauleute einer Chemnitzer Firma an einem hohen Schornstein mit Bauarbeiten beschäftigt. Plötzlich stürzte aus noch nicht aufgeklärter Ursache das Gerüst ein und die sieben Bauleute wurden in die Tiefe gerissen; alle fanden den Tod.

o **Mit Aspirin vergiftet.** Mehrere Kinder in Erfurt spielten mit Aspirintabletten, von denen ein vierjähriger Knabe eine schluckte. Es stellten sich Vergiftungserscheinungen ein, die den Tod des Kindes herbeiführten.

o **„Verlorene" Feldpostbriefe.** Feldpostbriefsendungen werden nach wie vor in großer Zahl bei den Postanstalten täglich aufgeliefert, ohne daß sie freigemacht sind, obgleich sie das Gewicht von 50 Gramm überschreiten. Bei diesen Sendungen handelt es sich in der Hauptsache um Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften. Derartige Briefe müssen nach den Bestimmungen an die Absender zurückgegeben werden. In sehr vielen Fällen ist aber der Absender auf den Sendungen nicht vermerkt. Sie müssen dann als unanbringlich behandelt werden. Hieraus entstehen begreiflicherweise manche Unannehmlichkeiten für den Absender wie für den Empfänger. Um diese zu vermeiden, ist es unbedingt notwendig, die Bestimmung zu beachten, daß Feldpostsendungen nur bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden. Auch muß jedesmal der Absender unbedingt auf den Sendungen angegeben werden.

Geleitzüge.

Aus ihrer Geschichte und ihre Entwicklung.

Soeben wird gemeldet, daß ein großer englischer Geleitzug auf der Fahrt von England nach Norwegen durch einen Orkan zersprengt wurde, mehrere Schiffe gingen verloren. Und fast täglich hören wir, daß unsere tapferen U-Boote feindliche Schiffe aus Geleitzügen herausholen. Der deutsche U-Boot-Krieg zwingt den Feind eben, seinen Transportschiffen und Lastdampfern immer mehr schützende Kriegsfahrzeuge beizugeben und dadurch seine eigentliche Kriegsflotte stärker zu schwächen. Denn durch ihr Schützeramt bei Geleitzügen wird eine sehr große Anzahl von Gefechtsschiffen für ihren sonstigen Zweck lahmgelegt, und dazu kommt, daß zur Aushilfe auch noch andere Fahrzeuge zur Verteidigung und Sicherung ausgerüstet werden. Auf diese Weise werden außerdem Bestückung und Mannschaften der eigentlichen Kriegsmarine entzogen. Und das alles, ohne recht den Zweck zu erreichen, denn die Geleitzüge sind darum vor unseren mutigen Blaujacken nicht sicherer. Diese greifen doch an und langen sich heraus, was sie als dem Versenken verfallen erkannt zu haben glauben. So wächst für die stolzen Briten immer mehr die Not und die Mühe, ins Land zu bringen, was sie sich draußen geholt und teuer bezahlt haben.

In solchen Nöten haben sich aber auch schon zuweilen ihre Vorfahren befunden. Denn die Einrichtung der Geleitzüge ist durchaus keine Neuerscheinung dieses Krieges. Auch hier hat er, der ja sonst wohl viel Erzeugnisse neuester Erfindung in seinen Dienst stellte, auf längsterprobtes zurückgegriffen. Schon die Handelsvölker der Alten kannten Geleitzüge. Sie ließen ihre Handelsboote von Kriegsbooten begleiten, um jene vor Seeräubern zu beschützen, die an den Küsten hausten und bei der Landung der Boote sich in ihrem einträglichen Gewerbe bemerkbar machten. Als späterhin die Piraten noch kühner wurden und selbst in Kaperschiffen aufs Meer hinausfuhren, waren den friedlichen Handelsschiffen wehrhafte Schutzboote natürlich noch dringlicher vonnöten. Mit dem zunehmenden Verkehr, dem steigenden Handel und der sich mehrenden Macht der einzelnen Völker wuchsen auch Neid und Mißgunst, die sich in kriegerischen Zeiten dann darin betätigten, dem feindlichen Volke an seinem auf See befindlichen Gute zu schaden. Um das zu verhindern, kam man auf die Einrichtung der Geleitzüge. Man nannte sie nicht so, aber Sinn und Zweck war der gleiche.

So verbanden sich im Jahre 1280 die Stadt Lübeck mit der auf der Insel Gotland gelegenen Stadt Wisby, die beide später der deutschen Hansa beitraten, zu der Verpflichtung, auf der Ostsee von Lübeck und dem Sunde bis hinauf nach Nowgorod durch „Friedeschiffe" den Verkehr mit bewaffneter Hand zu sichern. Riga wurde 1282 die dritte im Bunde. In ähnliche Lage kamen die Holländer, die Franzosen und die Engländer. Die Franzosen nannten die entsprechende Einrichtung Convois, die Engländer Convoys. Und dann ging es wie heutzutage. Kam es zu Schlachten mit diesen Convois oder Convoys, so war der Angreifer meist im Vorteil. Die Geleitzüge schnitten schlechter ab, weil die bewaffneten Wachtschiffe mit Rücksicht auf die ihrer Obhut anvertrauten Kauffahrer in der Bewegung behindert waren. Oft genug muß es den Schützern doch gelungen sein, ihre Pflicht zu erfüllen, denn die Regierungen ordneten den sogenannten Convoizwang an, demgemäß die Handelsschiffe sich dem Schutze bewaffneter Schiffe anvertrauen mußten, wenn sie nicht gegebenenfalls ihrer Versicherungssumme verlustig gehen wollten.

Immerhin war die Durchführung des Geleitzugwesens damals leichter als heute, weil die Schiffe ja nicht durch Dampf getrieben wurden, sondern mit ihren Fortbewegungsmitteln vom Winde und dem Wetter abhängig und damit auf gewisse Fahrstraßen und bestimmte Jahreszeiten angewiesen waren. Je mehr aber dann Erfindergeist und Technik die Schiffe von allen jenen Hemmnissen befreite, desto mehr verlor das Convoi- oder Geleitzugwesen seine Bedeutung.

Erst jetzt hat der große Weltenbrand auch diese alte Einrichtung wieder zur Geltung gebracht, um aber auch zugleich zu beweisen, daß sie einem mutigen Angreifer gegenüber ein sehr löcheriger Notbehelf ist. *D. P.*

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 5. März, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Vor dem Friedensschluß mit Rumänien.

TU **Berlin,** 5. März. In parlamentarischen Kreisen wird erwartet, daß der Friedensvertrag zwischen dem Vierbund und Rumänien in diesen Tagen unterzeichnet werden wird. Die Verhandlungen werden geheim geführt, doch verlautet, daß sie günstig voranschreiten. Sie bewegen sich in der bereits bekannten Richtung, daß letzten Endes die bulgarischen Ansprüche auf die Dobrudscha bewilligt, daß aber auch die rumänischen Wünsche in Bezug auf Bessarabien berücksichtigt werden soll.

Rumäniens Unterwerfung.

TU **Amsterdam,** 5. März. Aus Jassy meldet ein verspätet eingetroffenes Telegramm vom 3. März: Am 2. März hat unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat stattgefunden. Der Rat hat auf das am letzten Sonntag eingegangene Ultimatum folgendes geantwortet: Die Regierung teilt den Vertretern des Vierbundes mit, daß beschlossen worden ist, die Friedensverhandlungen zu eröffnen. Die Unterhandlungen werden in Bukarest eröffnet werden und bald beginnen.

Kundgebung der Ukrainer für das Herrscherhaus.

TU **Lemberg,** 5. März. Am Sonntag fand hier eine große Kundgebung der Ukrainer für das Herrscherhaus statt; an der etwa 100 000 Personen teilnahmen. Die Feier wurde mit einem Dankgottesdienst eröffnet. Auf dem Georgsplatz hielt man Ansprachen, worauf sich ein Demostrationszug durch die Straßen der Stadt bewegte. Auf dem Ringplatz hielt ein Abgeordneter eine Ansprache, worin er die polnischen Ansprüche auf das Cholmer Land zurückwies und die Schaffung einer ukrainischen Provinz im Rahmen Oesterreichs-Ungarns verlangte. Die Massenkundgebung verlief ohne Zwischenfall.

Haigs Ansrede.

CB **Afterdam,** 5. März. Nach Meldungen aus London ist General Haigs Bericht über die Operationen an der Front bei Cambrai im November und Dezember 1917 gestern erschienen. Der Bericht sagt, daß man beabsichtigt hätte, durch einen plötzlichen Angriff einen örtlichen Erfolg an einer Stelle zu erzielen, wo der Feind es nicht erwartete.

Der Zwist zwischen Lenin und Trotzki.

TU **Stockholm,** 5. März. Die Krisis im Smolny-Institut hat sich seit der Entzweiung der beiden führenden Männer, Lenin nnd Trotzki, noch verschärft, als die Abreise der Friedensabordnung nach Brest-Litowsk erfolgte. Sowohl Lenin wie auch Trotzki haben ihre Anhänger, die nunmehr zwei sich gegenseitige bekämpfende Gruppen bilden. Lenin scheint aber immerhin die Oberhand zu behalten. Die Anhänger Lenins veröffentlichen einen heftigen, gegen Trotzkis Politik gerichteten Artikel in der „Prawda", der mit dem Namen Karjew unterzeichnet ist. Lenin war, wie aus dem Artikel hervorgeht ein Verfechter des Friedens um jeden Preis, während Trotzki den Friedensschluß noch hinziehen wollte.

Der letzte Hoffnungsanker der Entente.

TU **Genf,** 5. März. Die Ententepresse klammert ihre Hoffnung daran, daß die aus Kiew und anderen Städten in Moskau eingetroffenen Konsuln Frankreichs, Englands und Amerikas Stimmung machen werden, damit der für den 12. März nach Moskau einberufene allgemeine Sowjet-Kongreß den Brester-Vertrag für unverbindlich erklärt, doch würde ein solcher Beschluß nach den jüngsten Petersburger Depeschen über die völlige Unmöglichkeit der Wiederherstellung der russischen Streitkräfte die Gesamtlage nicht zu ändern vermögen.

Balfour über Ostasiatisch-Rußland.

TU **Amsterdam,** 5. März. Aus London wird gemeldet: In Beantwortung einer an ihn gerichteten Frage teilte Balfour im Unterhause mit, daß er noch nicht imstande sei, etwas über die Lage im ostasiatischen Rußland zu sagen, außer, daß die englische Regierung ihr ihre besondere Aufmerksamkeit schenke.

Um die Thronfolge in Mecklenburg-Strelitz.

Neustrelitz, 4. März. Zur Frage der Thronfolge veröffentlichen die nationalliberalen Wahlvereine für Mecklenburg-Strelitz einen Aufruf, in dem es heißt, daß die Einverleibung in Mecklenburg-Schwerin eine schwere Schädigung für das Land, besonders die Haupt- und Residenzstadt Neustrelitz, bedeuten würde. Die Strelitzer müßten unter allen Umständen darauf bestehen, daß ihr Land als deutscher Bundesstaat seine politische Selbständigkeit behalte. Es sollen im ganzen Lande Unterschriften gesammelt werden für eine Petition an den Großherzog Friedrich Franz.

Von Brest-Litowsk nach Bukarest.

Berlin, 4. März. Wie wir hören, sind die Herren Körner, Kriege, v. Stockhammer und Gesandter v. Rosenberg von Brest-Litowsk nach Bukarest abgereist.

Freudenkundgebungen in Wien.

Wien, 4. März. Die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland verbreitete sich trotz der vorgerückten Stunde rasch in den weitesten Kreisen und machte, wiewohl sie nicht unerwartet kam, überall einen tiefen Eindruck, der sich in Kundgebungen der Freude und Begeisterung auf den Straßen und in den öffentlichen Lokalen äußerte.

Russische Friedensgegner.

Petersburg (indirekt), 4. März. Der linke Flügel der sozialrevolutionären Partei hat sich im Gegensatz zum Sowjet gegen den Friedensschluß ausgesprochen.

Deutsche Beute aus Rußland.

Zürich, 4. März. Der „Secolo" berichtet, daß den Deutschen bei ihrem Vormarsch nach Osten der größte Teil des den Russen von der Entente gelieferten Kriegsmaterials in die Hände gefallen ist.

Und willst du nicht mein Bruder sein . . .

Lugano, 4. März. Wie in diplomatischen Kreisen Roms verlautet, wird der Vierverband vom Tage des endgültigen Friedensschlusses der Maximalisten mit den Zentralmächten über das gesamte Gebiet Rußlands die Blockade verhängen. Einige russische Blätter kündigen die Kriegserklärung Italiens an die maximalistische Regierung als bevorstehend an. — (Bülow zitierte einmal: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.")

Helsingfors hungert.

Kopenhagen, 4. März. In Helsingfors herrscht furchtbare Hungersnot. Die letzten Brotrationen sind verteilt. Der sozialistische Ministerpräsident Tokoi ist zurückgetreten.

Unkontrollierbares über Japans Pläne.

Zürich, 4. März. An der Pariser Börse war die Meldung verbreitet, daß eine gemischte japanisch-chinesische Truppenabteilung in Wladiwostok gelandet sei und den Vormarsch angetreten habe. Der Vormarsch bewege sich in Richtung Tschita. Von anderer Seite wird dagegen berichtet, daß in London ein neuer Operationsplan ausgearbeitet werde. Das Invasionsheer soll aus etwa 30 000 Mann, und zwar aus Japanern, Amerikanern und Engländern, bestehen und längs der sibirischen Bahn „möglichst weit" vorrücken.

Zunehmende Artillerietätigkeit in Flandern.

Amsterdam, 4. März. Wie hierher gemeldet wird, nimmt die Artillerietätigkeit in Flandern, besonders in der Gegend von Armentières, von Tag zu Tag an Stärke zu.

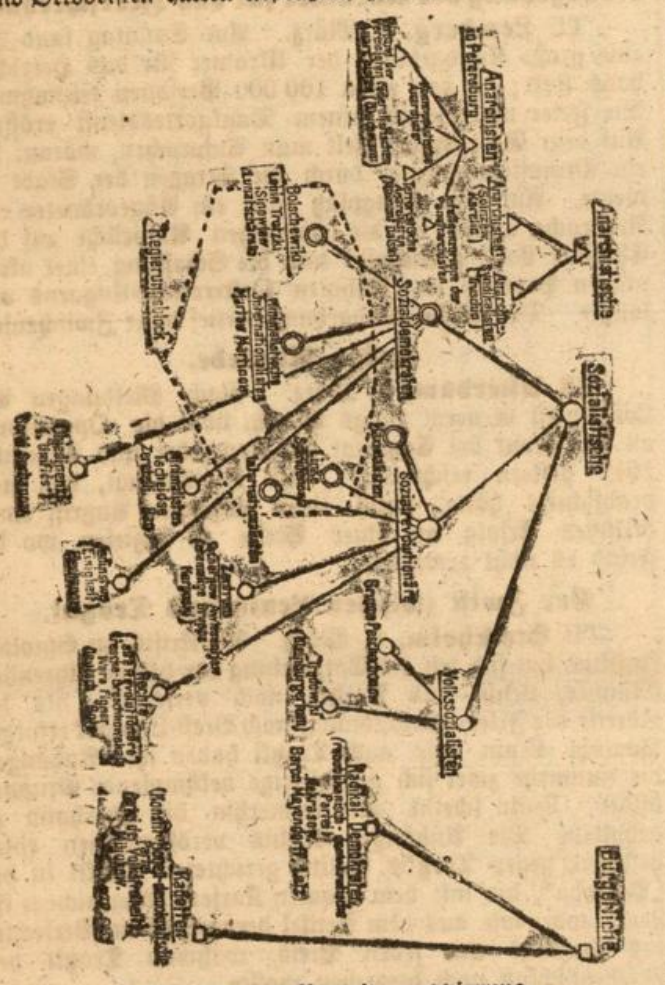
Der Bombenangriff auf Venedig.

Haag, 4. März. Reuter meldet, daß der letzte nächtliche Luftangriff auf Venedig der größte seit Kriegsbeginn gewesen sei. Der Kampf habe acht Stunden gedauert, und es seien 300 Bomben abgeworfen worden. 58 Häuser wurden zerstört. Der Königliche Palast wurde getroffen und ein anderer großer Palast in Trümmer gelegt. 15 Personen wurden getötet.

Die russischen Parteien.

Stand Mitte Januar 1918.

Nachdem Kerenski die Revolutionsregierung gegründet hatte, vollzog sich in Rußland eine vollkommene Umgestaltung des Parteiwesens. Die alten Gruppen der Kadetten und Oktobristen hatten urplötzlich jede Macht verloren und



Übersicht der Parteiengruppierung.

sie waren zu ohnmächtig, um das Kabinett des Fürsten Lwow und noch weniger das Kerenskis zu stützen. An ihre Stelle traten die verschiedenen Gruppen der Sozialisten. Besonders die Bolschewiki und die Sozialrevolutionäre, unter denen noch jetzt der Kampf um die Macht tobt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Monarchie noch immer eine starke wenn auch über das ganze Reich verbreitete und jetzt eingeschüchterte Anhängerschaft hat.

Vermischtes.

„Ich hab' die gute Hose an." In der Leitmeritzer Deutschen Zeitung" findet sich folgende „Danksagung": Die Blumenhandlung Leinweber fühlt sich verpflichtet, den beiden städtischen Monteuren W. W. und R. H. sowie Herrn R. H. für die gefahrvolle und aufopfernde Hilfeleistung bei ihrem Kamin- und Zimmerbrand, durch den das Wohnhaus und die angrenzenden Häuser in Gefahr standen, das Opfer eines großen Brandes zu werden, den herzlichsten Dank auszusprechen, zumal sie allein aus der Nachbarschaft zum Retter wurden, indem der einzige erschienene Feuerwehrmann nur die Worte fand: „Ich kann nicht mitmachen, ich habe die gute Hose an! . ." Nochmals öffentlichen herzlichen Dank . . .

Ein weiblicher Gefängniswärter für Schwerverbrecher. Das Gefängnis von Aigle in der Schweiz ist das einzige seiner Art, das, obwohl es in der Regel an zwanzig gemeingefährliche Verbrecher beherbergt, von einer Frau bewacht wird. Jenny Porckett heiratete vor einer Reihe von Jahren den damaligen Gefängniswärter; sie legte so großes Verständnis für die Aufgaben eines Gefängniswärters im Verkehr mit den Gefangenen an den Tag, daß die Ortsbehörde ihr, als ihr Mann starb, dessen Amt übertrug. Es ist ihr nicht nur gelungen, stets die Ordnung aufrechtzuerhalten, sondern auch sich bei den Gefangenen beliebt zu machen und verschiedene von ihnen in der günstigsten Weise moralisch zu beeinflussen.

Massenunglück bei einem Sportfest. Während einer sportlichen Veranstaltung des Jockeiklubs in Hongkong stürzte das Schaugerüst ein, auf dem sich 1000 Zuschauer befanden. 100 Frauen und Kinder wurden totgetreten. Es brach Feuer aus, dem auch noch Hunderte zum Opfer fielen. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt nahezu 600.

Zur bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse! Eine erstaunlich große Besucherzahl, wie man sie selbst in Friedenszeiten nie gekannt hat, wird die am 3. März beginnende Leipziger Frühjahrs-Mustermesse aufweisen. Auf Grund der vom Meßamt erteilten Bescheinigungen für die Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen kann nämlich mit dem Erscheinen von 75000 Einkäufern und Ausstellern gerechnet werden. Bei einem Vergleich mit den letzten vorangegangenen Messen ergibt sich folgendes Bild:

Frühjahr	1915:	15000
Herbst	1915:	18000
Frühjahr	1916:	25000
Herbst	1916:	27000
Frühjahr	1917:	34000
Herbst	1917:	40000
Frühjahr	1918:	75000

Die Steigerung der Besucherzahl, in der übrigens die gewerbetreibenden Meßbesucher aus Leipzig und Umgegend nicht mit enthalten sind, hat sich danach im Kriege ununterbrochen fortgesetzt.

Rumäniens unbekannter Aufenthaltsort. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht in ihrer Amtsbeilage folgende Kundmachung: „Rumänischer Staat. Wider den rumänischen Staat, dessen Aufenthalt und Wohnsitz unbekannt ist, wurde bei dem k. k. Landesgericht Wien von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt durch die k. k. Finanzprokura in Wien wegen 800 000 Kronen eine Klage eingereicht. Die erste Tagsatzung (Termin) wurde auf den 21. Dezember 1917, vormittags 10 Uhr, vorgenommen. Inzwischen wurde am 15. Februar die Klagebeantwortung eingereicht und wird ein neuer Verhandlungstermin im April 1918 ausgeschrieben werden. Zur Wahrung der Rechte des rumänischen Staates wird Herr Dr. . . . zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird den rumänischen Staat auf dessen Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht." Es lebe der Amtsschimmel!

Eine Petersburger Verbrecherstatistik. Von den in Petersburg unter den Bolschewisten herrschenden Zuständen liefern die folgenden aus Petersburger Quelle stammenden Zahlenangaben des „Daily Expreß" vom 22. 2. ein anschauliches Bild: In den fünf Wochen vom 15. 12. 1917 bis 20. 1. 1918 wurden in Petersburg folgende Verbrechen nach offizieller Feststellung begangen: 135 Morde, 15 600 Diebstähle und Einbrüche, 9570 Ladendiebstähle, 203 801 Raubanfälle mit Bedrohung und Diebstahl von insgesamt 150 000 Pfund Sterling. 120 Personen wurden bei den Ausgrabungen der Weinkeller getötet und über 200 verwundet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Einheitspreis für Kaffee-Ersatz.** Die verschiedenartigen Preise, die für die Kaffee-Ersatzmittel aller Art jetzt gefordert werden, müssen am 15. März gesetzlichen einheitlichen Höchstpreisen weichen. Bisher durften — oft sehr zum Nachteil der Verbraucher — die Kommunen, und durch diese wieder die Groß- und Kleinhändler, Ausnahmepreise für Kaffee-Ersatz gestatten. Dem Handel sollte dadurch Gelegenheit gegeben werden, die früher erworbenen Vorräte, die zum Teil aus teurer Auslandsware bestanden, abzustoßen. Diese Ausnahmebestimmung tritt nun am 15. März d. J. außer Kraft. Von diesem Tage sind alle Kaffee-Ersatzmittel dem Höchstpreis unterworfen. Die 130 Firmen, die vom Kriegsausschuß das notwendige Rohmaterial zur Herstellung von Kaffee-Ersatz erhielten, werden ihre Waren an die Kommunen und Gemeinden abgeben, die diese Waren und die früheren Vorräte auf Grund des Kartensystems zu billigen Preisen an die Bevölkerung abgeben.

* **Die deutsche Faserstoff-Ausstellung** ist in Berlin eröffnet worden. Wie wir der Knappheit an Faserstoffen, die wir in Friedenszeiten zu mehr als 90% aus dem Auslande bezogen, gelernt haben zu begegnen, zeigt uns deutlich die Faserstoff-Ausstellung. Die Schau, die auf Anregung und unter Führung der Reichsbekleidungsstelle veranstaltet worden ist, vereint mehr als 225 Aussteller. Sie beweist wiederum, wie die Not erfinderisch macht. Wer hätte je daran gedacht, daß der Kolbenschilf (Typha), Hopfen, Lupinen so feine Gespinnste liefern können. Was gewinnt man alles aus der Torffaser und wie vielgestaltig ist die Verwendung des Papiergarns. Da sind natlose Sandsäcke, Zelte, Gurte, Treibriemen mit und ohne Drahtseileinlage, daneben die feinsten Klöppelspitzen. Wir sehen, daß nicht nur die Jute, sondern auch die Baumwolle reichlichen Ersatz gefunden haben. Hanf und Leinen kommen wieder zu Ehren. Tisch-, Bettzeug, Teppiche, Vorhänge, Mützen, ganze Anzüge werden aus den neuen Ersatzstoffen, unter denen das Zellstoffpapier wohl die hervorragendste Rolle spielt, gewonnen. Gleichzeitig kann man den Werdegang der meisten Gegenstände vom Urstoff bis zum Fertigerzeugnis verfolgen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Drei Jahre Zuchthaus für einen Polizeibeamten.** Wegen Amtsunterschlagung und schwerer Urkundenfälschung verurteilte das Schwurgericht in Konitz den Polizeibeamten Gauerke aus Baldenburg zu drei Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe. Gauerke hatte im vergangenen Jahre über 4000 Mark städtische Gelder, die er aus dem städtischen Fleischverkauf und als Erlös für abgelieferte Goldsachen vereinnahmt hatte, unterschlagen.

§ **Ein Amtsgerichtssekretär zu Gefängnis verurteilt.** Das Schwurgericht in Konitz verurteilte den Amtsgerichtssekretär Pfeifer aus Tuchel wegen Unterschlagung von amtlichen Geldern zu 1½ Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

§ **Riesenschiebungen bei Heereslieferungen.** Vor der Strafkammer Wiesbaden stehen augenblicklich die Inhaber der Holzfirma Philippi, Rudolf und Karl Philippi, sowie der Prokurist der Firma, Wilh. Fischer, unter der Anklage sich bei Lieferungen von bearbeitetem Holz an die Heeresverwaltung unerlaubte Vorteile verschafft zu haben. Die Firma Philippi erhielt in den beiden ersten Jahren des Krieges vom Militäramt Mainz Aufträge, die den Betrag von 26 Millionen erreicht haben sollen. Die Möglichkeit zu den Unregelmäßigkeiten war dadurch gegeben, daß ein dritter Bruder der Angeklagten, Heinrich Philippi, in seiner Eigenschaft als Hauptmann und Vorsteher des Pionierheeresparks Mainz Gelegenheit hatte, die Offerten an die Heeresstelle einzusehen. Er teilte die angebotenen Preise seinen Brüdern mit, die sich mit ihren Offerten danach richten konnten. Die Beschuldigungen gegen Hauptmann Philippi haben bereits das Militärgericht Mainz beschäftigt, das den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilte.

Wir suchen für sofort oder auch nach Ostern
mehrere jugendliche
Arbeiter
für Lager, Packstube und Fabrik
Dresbach & Cie.
Halver i. Westf.

Laufbursche
sowie mehrere schulentlassene
jugendl. Arbeiter
für die Packstube und Fabrik finden Beschäftigung bei
Heinr. Jung & Co.,
Halver i. Westf.

Sofort oder nach Ostern
jugendliche
Arbeiter
gesucht.
Rudolf Craemer,
Halver i. Westf.

Pianos u. Flügel
werden in der nächsten Woche **gestimmt** und in **Ordnung** gemacht.
Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des „Allgem. Anz." Halver entgegen.
Paul Vorberg, Klavierbauer,
Breckerfeld.

Bekanntmachung.

Das Rechnungsjahr 1917 läuft mit Ende nächsten Monats ab. Im Interesse des Jahres-Kassenabschlusses werden diejenigen, die aus Lieferungen im Rechnungsjahre 1917 noch Forderungen an das Amt oder die Gemeinden Halver und Schalksmühle haben, hiermit aufgefordert, die betr. Rechnungen bis zum 1. April ds. Js. hierher einzureichen. Es wird im Interesse jedes Forderungsberechtigten liegen, diesen Termin inne zu halten.

Halver, den 26. Februar 1918.

Der Amtmann.

Mehrere tüchtige
Gabelrecker- u. Schmiede
sowie
kräftige Pressenarbeiter
gesucht
Gustav Mesenhöller, Schalksmühle.

Feldpostschachteln
für 50, 100, 250 und 500 Gramm
in verschiedenen Grössen.
Kuchenschachteln
sind wieder vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Zur Konfirmation!
empfehle
eine schöne Auswahl
Geschenkbücher
für Mädchen u. Knaben passend
Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver i. W.
Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
e. G. m. b. H. **Oberbrügge.**

Samstag, den 9. März,
abends 7½ Uhr
im „Gasthof Süderland", Oberbrügge
General versammlung.
Tagesordnung:
Entgültige Beschlußfassung über den Anschluß an einen anderen Verein
Die Versammlung ist auf jeden Fall beschlußfähig.

Der Vorstand.

Wohnhaus
in schönster Lage von **Schalksmühle** preisw. zu verkaufen.
Wo sagt die Inseraten-Annahmestelle **Fritz Herm. Bohmer, Schalksmühle.**

Nehme zum Frühjahr

Kühe und Rinder
für **Weidelohn** an.
Wilh. Heukelbach,
Brüninghausen bei Halver.

Am Freitag morgen, den 8. März erhalte ich
Kühe 
und Pferde.
Hugo Kerspe, Halver,
Telefon 52.